

KOMMENTAR

Die zweite Luft

US-WAHL Barack Obama hat einen wichtigen Sieg errungen. Am Ziel ist er aber noch nicht.

Ausdauerportler nennen es „zweite Luft“, wenn der tote Punkt überwunden ist und plötzlich wieder Energie zur Verfügung steht, mit der man es vielleicht sogar schafft, seinen Gegner abzuhängen. Fast möchte man meinen, Barack Obama hat genau von diesem Phänomen profitiert. Härter, cleverer, souveräner war sein zweiter Auftritt in direkter Konfrontation mit seinem Herausforderer Mitt Romney.



VON CHRISTIAN KUCZNIARZ, MZ

Diskutieren Sie mit: www.mittelbayerische.de/forum

TV-Duelle echten Einfluss auf den Ausgang der US-Wahlen gehabt haben. Aber es sah schon fast danach aus, als könnte diese Liste um eines erweitert werden.

Obamas Strategie war schließlich nicht sehr belastbar. Die gesamte Kampagne war darauf ausgelegt, Romney als gnadenlosen Steuersenker und Deregulierer darzustellen – und plötzlich zeigte sich der Multimillionär als einer, der den Kurs seiner Kampagne in den Vorwahlen verlässt und plötzlich die Mitte umgarnet. „Moderate Mitt“ war der Spitzname, den dieser neue Romney von den Analysten bekam. Er hätte dem Präsidenten gefährlich werden können. Was, wenn er in der Debatte gesagt hätte: „Meine Pläne sind nicht ganz korrekt. Wir müssen auch bei den Topverdienern zumindest moderat die Steuern erhöhen“? Sicher, er hätte einen Teil seiner Klientel und seiner Geldgeber vor den Kopf gestoßen. Nur: Drei Wochen vor der Wahl hätten die keinen neuen Kandidaten aus dem Hut zaubern können. Dafür aber hätte Obama auf die – fiktive – Antwort nichts sagen können. Es wäre ein echtes Problem gewesen. Aber so weit kam es nicht.

Romney ließ sich als das entlarven, was er ist: einer, der unbekümmert das Hohelied des Neoliberalismus singt, weil er dessen Profitleur ist, ebenso wie diejenigen, die ihn und seinen Wahlkampf millionenschwer unterstützen. Romney mag sich vielleicht neu erfunden haben – aber Obama hat gezeigt, dass auch er diesen Trick beherrscht. Es wird nun von der dritten und letzten Debatte am kommenden Dienstag abhängen, wer am Ende als Sieger der Duelle dasteht. Ob der dann aber auch der Sieger im Rennen um das Weiße Haus sein wird, muss sich erst zeigen. Beide, Obama und Romney, werden bis dahin lange Monate des harten Trainings hinter sich und Erfahrungen mit der zweiten Luft gesammelt haben. Fragt sich nur, wer sie besser einzusetzen weiß – und wem die Wähler am Ende das kleine bisschen mehr Vertrauen schenken. Denn dass es unglaublich knapp wird, ist gestern einmal mehr klageworden.

Die Abgesänge diesmal auf Obama waren fast genauso verfrüht geschrieben worden, wie zuvor die auf Romney. Allerdings war nicht von der Hand zu weisen, dass der Amtsinhaber im letzten Duell eine wirklich schlechte Vorstellung geliefert hatte. Kaum Attacken, viel Defensive – es wurde viel spekuliert, woran es gelegen haben könnte. Obama selbst hatte eingeräumt, er habe einen schlechten Tag gehabt. Sein Team hatte beteuert, man habe Romney vielleicht unterschätzt. Oder aber, im Lager der Demokraten wollte man den Herausforderer einfach einmal austesten. Ein riskantes Spiel? Sicher. Die Umfragen sagten schon vor dem ersten Duell, dass es am Ende vielleicht knapper werden könnte, als es dem Amtsinhaber lieb sein könnte. Eines aber war klar nach dem ersten Schlagabtausch: Für Obama konnte es nur besser werden. Für Romney vor allem: schlechter.

Das heißt nicht, dass der Druck auf den Präsidenten nicht enorm hoch gewesen sein muss. Schließlich hätte ihm ein weiterer schlechter Auftritt wirklich den Vorsprung kosten können, und das noch dazu drei Wochen vor der Wahl. Viele Wähler – Obamas Frau Michelle unter ihnen – haben ihr Kreuzchen schon gemacht. Ein misslungener Auftritt mehr – wer weiß, was das am Ende bedeutet hätte. Es heißt zwar, dass in der Geschichte der Fernsehdebatten nur ein oder zwei

WEITERE KOMMENTARE

Einigung: Das neue Wahlrecht wird sicher etwas gerechter, aber ganz bestimmt nicht billiger. [SEITE 6](#)

Fußball: Joachim Löw und die deutsche Nationalmannschaft kämpfen gegen die Erblast vergangener Turniere. [SEITE 13](#)



„Hab' sie wieder!“

Karikatur: Luff

Neue mediale Revolution

BUCH Das Urheberrecht schleudert uns zurück ins informationelle Mittelalter.

AUSSENANSICHT



DR. RAFAEL BALL
Der Autor ist Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg.

Die Frankfurter Buchmesse zeigt es wieder einmal: Von digitalem Urknall ist die Rede, vom Anfang einer neuen Zeitrechnung und es herrscht großes Unbehagen. Die neue mediale Revolution ist voll im Gange, und auch in der Belletristik ist die elektronische Version, sind die ebooks auf dem Vormarsch und setzen den ein oder anderen Verlag schon unter Druck.

Viel weiter ist die elektronische digitale Verbreitung in der wissenschaftlichen Literatur gediehen. Und trotzdem gibt es noch viele Verlage, die auf Printprodukte und das klassische Buch setzen. Eine Strategie für E-Medien? Fehlangezeigte. Und noch immer beschwören klassische Verleger, dass die Schaffung eines Vorläufers des heutigen Urheberrechts, die allgemeingültige Verlags-Gesetzgebung durch Philip Erasmus Reich im 18. Jahrhundert ein geordnetes Verlegergeschäft erst möglich gemacht habe. Im Mittelalter galt der Diebstahl eines Buches als Verbrechen, nicht aber das Abschreiben und Verbreiten der Texte. Hätte bereits damals das aktuelle strenge Urheberrechtsgesetz gegolten, wir hätten heute kaum mehr mittelalterliche Texte!

Hat also das Urheberrecht, haben also seine Vorgänger die Verbreitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen im 18. und 19. Jahrhundert erst möglich gemacht, wird es heute zum großen Hemmschuh digitaler Nutzung.

Nicht nur die Piratenpartei, sondern auch viele tausend Wissenschaftler weltweit haben große Probleme mit der Kommerzialisierung und Abschottung geistigen Eigentums und fordern ungehinderten Zugang zu allen im Netz verfügbaren Inhalten. Tatsächlich muss man sich fragen, ob ein Urheberrecht aus dem 18. Jahrhundert den Möglichkeiten und Realitäten einer digitalen Welt noch entspricht.

Man ist sich weitgehend einig, dass die gedruckte wissenschaftliche Literatur bald der Vergangenheit angehört. Wenn die Wissenschaft künftig als Open Science kollaborativ, kollektiv und dynamisch Erkenntnis generiert und verbreitet, sind nicht nur die Kategorien klassischen bibliothekarischen Arbeitens überholt, sondern auch Fragen an das Urheberrecht zu stellen, die der Gesetzgeber noch nicht einmal erahnt, geschweige denn versteht und umsetzt. Vor wenigen Tagen hat ein US-Gericht die Massendigitalisierung von Beständen einiger US-Bibliotheken durch Google als faire use legal bestätigt und so eine Klage der Autorenvereinigung Authors Guild

abgewiesen. In Deutschland ist nicht einmal die Digitalisierung von Büchern erlaubt, deren Urheber verschollen ist. Auch auf einem ganz anderen Gebiet schleudert uns das geltende Urheberrecht ins informationelle Mittelalter: Wenn ein Wissenschaftler ein Buch oder einen Zeitschriftenaufsatz bestellt, der in seiner Bibliothek nicht vorhanden ist und aus einer anderen besorgt wird, wird der Aufsatz elektronisch übermittelt, die nehmende Bibliothek muss ihn aber ausdrucken und dem Wissenschaftler per Post zuschicken. Das Urheberrecht verbietet es der Bibliothek, die Abwicklung komplett elektronisch durchzuführen. Noch tobt ein Kampf zwischen Rechteinhabern und ihren Vertretern, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels auf der einen und der wissenschaftlichen Community und den Bibliotheken auf der anderen Seite, die einen adäquaten Zugang organisieren möchten. Bibliotheken sind heute gezwungen, Methoden der Informationsversorgung der späten 70er Jahre des letzten Jahrtausends zu verwenden, oder unglaublich viel mehr Geld auszugeben. Eine dringende Korrektur und Anpassung des Urheberrechts ist dringend erforderlich. Zwischen Abschottung und völliger Freigabe wird sich die Wahrheit irgendwo in der Mitte einpendeln müssen – damit noch Hoffnung besteht für den Wissenschaftsstandort Deutschland.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.

PRESESTIMMEN

DIE WELT

Die Berliner Zeitung zur Nationalelf: „Nun mag sich die Mannschaft Fahrlässigkeit vorwerfen lassen müssen, vielleicht sogar Arroganz. Doch immerhin eines ist sie nicht: langweilig. Wo sich früher die Briegels, Försters und Kohlers zu 1:0-Siegen grätschten, wird nun gezaubert. Nur ist Schönes stets fragiler als Derbes, und so sind die deutschen Spieler plötzlich anfällig gegen ebenjene Mittel, mit denen ihre Ahnen einst die Gegner das Fürchten lehrten.“

Frankfurter Rundschau

Die Zeitung zum Wahlrecht: „Der Grundsatz der neuen Regelung ist klar: Wenn die Wähler eine Partei mehr Wahlkreise gewinnen lassen, als ihr nach dem Zweitstimmenanteil Sitze zustehen, bekommt auch die Konkurrenz mehr Abgeordnete. Diese wunderbare Sitzvermehrung ist nur auf zwei Arten zu vermeiden: Entweder der Bundestag wird, wie schon einmal, verkleinert. Aber dazu fehlt aktuell offenbar die Kraft. Oder die Wähler lassen das Splittung sein. Also nicht mehr die Zweitstimme für die liebste kleine Partei, die erste für die zweitliebste große Partei, die Chance auf ein Direktmandat hat? Das wäre schade.“

DIE ZEIT

Die Hamburger Zeitung zum Euro: „In den Ländern, die sparen müssen, gilt die EU als unarmherzige Kontrollinstanz, in den Ländern, die zu zahlen haben, als Inbegriff einer ungeliebten Zwangssolidarität. Frankreich will keineswegs weitere Kompetenzen an Brüssel abgeben. Ein Konvent, auf dem die erforderlichen Änderungen der europäischen Verträge zu beraten wären, mit anschließenden Volksabstimmungen, ist der Albtraum aller EU-Politiker.“

Münchner Merkur

Die Zeitung zum EU-Gipfel: „Pünktlich zum EU-Gipfel kam diese Horrornachricht wie bestellt: 17,2 Billionen Euro, so rechnet die wirtschaftsnahe Bertelsmann-Stiftung vor, würde ein Euroaustritt Griechenlands inclusive Crash der Eurozone kosten. Nur der Weltuntergang wäre noch ein bisschen teurer.“

WWW.MITTELBAYERISCHE.DE

Meistgelesen



- 01 Wirtschaft** Der Krones-Konzern aus Regensburg muss nach der Pleite eines ehemaligen Kunden über 40 Millionen Euro zurückstellen.
- 02 Musik** Bei ihrem Konzert in Regensburg fanden Die Ärzte „das bisher beste Publikum der Tour“.
- 03 Lokal** Ein Hundehasser droht öffentlich mit Giftködern. Die Polizei weiß von einem vergleichbaren Fall.
- 04 Verkehr** In Dingolfing überfährt ein Lamborghini-Fahrer in einem Kreisverkehr einen Radler.

Wetter

Der Herbst hat uns mittlerweile fest im Griff. Ob Sie sich in den nächsten Tagen auf klare Luft und Sonne freuen dürfen, oder ob Sie lieber den Regenschirm einpacken, sehen Sie unter: www.mittelbayerische.de/wetter



Video des Tages

Eine Klasse der Regensburger Domspatzen, die beim MZ-Projekt „Zeitung in der Schule“ dabei ist, war zu Gast in der Küche von Sternekoch Anton Schmaus. www.mittelbayerische.de/video

facebook -Thema

Jeder siebte Mensch besitzt ein Smartphone. Wie sollen wir diese Entwicklung einschätzen?

Reaktionen der Follower:

- Man braucht sich auch nicht zu wundern, wenn die Menschheit immer schlechter spricht. Mit simseln allein wird man nicht miteinander klar kommen. *Reinhard*
- Jugendliche kommunizieren nur noch mit dem Gerät. Was wächst da heran? *Carlos*
- Wo ist der Unterschied zwischen Zeitung lesen und online lesen? Wieso sollte die Beeinflussung durch das Internet schlechter/besser sein als die Beeinflussung durch andere Medien? *Matthias*

Diskutieren Sie mit uns weiter unter www.mittelbayerische.de/facebook